

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 339.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

207.

Herborn, Samstag den 4. September 1915.

13. Jahrgang.

Schulamtliches.

Der Herr Lehrer des Kreisschulinspektionsbezirks I.

Die lebhafteste Billigung der Königl. Regierung soll auf die von Lehrern eine Jugendspende für die Verfolgung des Zwecks, Mittel zu sammeln, die der Erziehung und Ausbildung von Kindern dienstbar gemacht werden, welche durch den Krieg zu Waisen geworden.

Die Gelder sollen auf dem Wege der Sparsamkeit der deutschen Jugend aufgebracht werden. Jedem und jeder Schülerin wird von der Schule eine Karte mit 10 Feldern eingehändigt, in die nach und nach Sparsamkeiten zu 10 Pfennig eingelebt werden.

Die Karte ist eine Mark erspart, so erhält der Sparsamer ein prächtiges Bild (Größe 53 zu 42 Zentimeter), das die Bildnisse Kaiser Wilhelms, des Kaisers Franz Joseph und unsterblichen Kaiserin Elisabeth in der Mitte zeigt, umgeben von den Kaiserinnen Kaiserin Elisabeth und Kaiserin Maria Theresia.

Die Karte ist in vier Farben gedruckt und würde im Einzelhandel etwa 3 Mark kosten.

Die Karte soll der deutschen Jugend sowie der deutschen Familie eine bleibende Erinnerung an die eiserne Zeit werden.

Die Lieferung eines so wertvollen Gedenkbildes können wir nur dankbar annehmen, falls die Beteiligung der Jugend eine mögliche sein wird.

Die Spende wird mit der Nationalstiftung für die Gefallenen der im Kriege Gefallenen vereinigt.

Die Sammlung wurde durch Verfügung des Herrn Kreisschulinspektors, der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten unter dem 27. Februar 1915, Nr. 128 II 2 I. für die Kreisschulinspektion genehmigt.

Die Anordnung der Königl. Regierung zu Düsseldorf vom 15. September 1915, Nr. 128 II 2 I. für die Kreisschulinspektion, welche die Sammlung auf das dringendste und wirksamste zu betreiben gebietet. Die Zahl der Kinder und Schulkinder ist dabei anzugeben. Das Weitere kann von hier aus in die Wege geleitet.

Dillenburger, den 30. August 1915.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Die dritte Kriegsanleihe.

Nicht noch als in den Tagen, da die beiden ersten Kriegsanleihen zur Zeichnung aufgelegt wurden, hat sich die Meinung von der Stärke der deutschen Volkskraft vertieft. Glänzend hat die deutsche Volkskraft über die Ausdauerpläne der Gegner triumphiert. Das Erscheinen der dritten Kriegsanleihe folgt dem Erfolg der Bilanz des ersten Kriegsjahres; und Deutschland hat sich einen ansehnlichen Gewinn auf neue Rechnung buchen konnte, wird sogar in Feindesland zuhause.

Die Feinde haben das Deutsche Reich wirtschaftlich isoliert, haben ihm den Weg über das Meer gesperrt, haben mit der Behinderung des deutschen Außenhandels ihren wirksamsten Trumpf ausgespielt zu haben. Die Produktionskraft des deutschen Wirtschaftswachstums unter dem Druck, der von außen her geübt wurde, und der Geist der Technik überall für Ersatz, wo der Feind verwundbare Stellen, durch Entziehung der Rohstoffzufuhr, zu schaffen suchte. Eine Folge der gefundenen Anpassung unserer ganzen Wirtschaftsweise an die Lebensbedingungen des Krieges sind die glänzenden Resultate der deutschen Kriegsanleihen.

Unserer Gegner kann sich eines auch nur annähernd gleichen Erfolges rühmen, wie ihn die deutsche Regierung mit ihren Emissionen erzielt hat. Und das ist zum Teil der Feinde zu danken, die das Deutsche Reich im Lande zu bleiben. Während England hunderte von Millionen an Amerika zu zahlen hat, das Deutsche Reich ausschließlich von den Produkten seiner eigenen Fabriken. So blieb der Geldbedarf innerhalb der Landesgrenzen, und es war möglich, die Liquidität des eigenen Vermögens durch den Verkauf ausländischer Wertpapiere ins Ausland noch zu steigern.

Die Bedingungen für den Erfolg der dritten Kriegsanleihe sind denkbar günstig. Die Industrie hat neue Guthaben angesammelt; die Banken verfügen über Summen von Depositionsgeldern; bei den Sparkassen sind die Einlagen gewachsen und betragen fast 21 Milliarden Mark; und im Besitz des Publikums befinden sich noch immer, trotz dem dauernden Steigen des Goldwerts bei der Reichsbank, Hunderte von Millionen Mark in Reichsbanknoten. Die Hauptsache aber ist, daß das deutsche Volk die fünfprozentige Reichsanleihe als sichere und vorteilhafte Kapitalanlage

empfohlen werden kann. Darin liegt die deutsche Auffassung von der unserer Väter. Dort ein Opfer, das einen Riesenaufwand von Mitteln erfordert, hier der zufriedene Erwerb eines

ausgezeichneten Wertpapiers. Das deutsche Volk braucht kein Opfer zu bringen, um fünfprozentige Schuldverschreibungen des Reiches unter dem Parikurs zu kaufen.

Dieses Mal handelt es sich um eine einheitliche Ausgabe von Schuldverschreibungen. Die beiden ersten Emissionen stellten Schatzanweisungen und Schuldverschreibungen zur Wahl. Es hat sich aber für die Schatzanweisungen im ganzen nur um Bruchteile der Gesamtsumme (das erste Mal eine Milliarde; das zweite Mal 775 Millionen) gehandelt, da die große Mehrzahl der Reichner offenbar größeren Vorteil in dem Papier mit längerer Geltungsdauer erblickt. Wenn man sichere fünf Prozent Zinsen bekommt, so ist es natürlich sehr erwünscht, sie möglichst lange zu haben. Für die Reichsfinanzverwaltung aber ist es wichtig, daß sie nicht durch bestimmte Rückzahlungsverpflichtungen zu nahe aufeinander folgenden Terminen zu sehr überlastet wird. Unter solchen Umständen ist der Verzicht auf Schatzanweisungen leicht zu erklären.

Die fünfprozentigen Schuldverschreibungen sind seitens des Reiches bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, gewähren also 9 Jahre lang einen Zinsgenuß von fünf Prozent und außerdem einen sicheren Kapitalgewinn von 1 Prozent, falls nach Ablauf der Unkündbarkeit der Zinsfuß herabgesetzt werden soll, da in diesem Falle die Anleihestücke auf Verlangen zum Kurs von 100 Prozent eingelöst werden. Daß die Reichsfinanzverwaltung sich entschließen durfte, den Ausgabepreis der dritten Kriegsanleihe zu erhöhen, nachdem schon die zweite Emission, zu 98 1/2 Prozent, um 1 Prozent teurer war als die erste, ist der beste Beweis für die gute Aufnahme der fünfprozentigen Schuldverschreibungen. Trotzdem ist auch der Preis der dritten Kriegsanleihe für den Zeichner ein ungemein günstiger. Ein Vergleich der gegenwärtigen Preise der vierprozentigen Papiere mit dem Zeichnungspreis der fünfprozentigen Reichsanleihe rechtfertigt die Erwartung, daß ein Ausgleich in der Verzinsung beider Anleihegruppen durch eine Steigerung des Kurses der fünfprozentigen herbeigeführt werden wird. Man könnte einwenden, die Größe des Gesamtbetrages der Kriegsanleihen werde eine Erhöhung des Kurses hindern, da jeder Nachfrage immer reichliches Material zur Verfügung stehen würde. Dieser Einwand ist leicht zu widerlegen: wer fünfprozentige Reichsanleihe billig gekauft hat, hält sie fest. Denn niemand weiß, wie nach dem Kriege die Rente des gewerblichen Kapitals sein wird. Nur die fünf Prozent der Reichsanleihe sind sicher; alles andere ist zweifelhaft.

Es versteht sich von selbst, daß die Unkündbarkeit bis 1924 nicht etwa gleichbedeutend ist mit Unveräußerlichkeit. Durch die Frist ist nur das Reich, nicht auch der Besitzer der Schuldverschreibungen gebunden. Diefem steht es, nachdem er die Anleihe erworben und bezahlt hat, frei, über sie jehergeht wie über ein beliebiges anderes Wertpapier zu verfügen; er kann sie verkaufen oder verpfänden. Diese Gewissheit nimmt dem Entschluß zur Zeichnung der Anleihe jede Schwierigkeit. Niemand braucht sich, wenn er Bedenken hat, er könne das Geld zu anderen Zwecken nötig haben, auf lange Zeit von seinen Mitteln zu trennen. Aber solche Erwägungen sollten gar nicht in Frage kommen. Das deutsche Volk ist reich genug, um sich eine fünfprozentige Reichsanleihe als dauernde Kapitalanlage

auflegen zu können. Eines solchen Besitzes entäußert man sich nicht vor der Zeit, sondern hält an ihm fest, so lange wie die Günst der Umstände es gestattet.

Die Regierung ist, um die Anleihe zu einem wahren Volksbesitz zu machen, in den Zahlungsbedingungen so liberal wie möglich. Die Termine erstrecken sich dieses Mal über einen Zeitraum von drei Monaten (vom 18. Oktober 1915 bis 22. Januar 1916). Die überraschend schnelle Abwicklung der zweiten Kriegsanleihe (schon am ersten Einzahlungstermin waren statt 30% 67% bar erledigt) hat gezeigt, daß eine zu weite Dehnung der Zahlungsfristen (sie überstiegen die Monate) nicht nötig ist. Mit drei Monaten kommt man reichlich aus, besonders wenn zwischen dem letzten Zeichnungs- und dem ersten Zahlungstermin ein Raum von fast einem Monat liegt. Ein besonderes Entgegenkommen wird diesmal den kleinen Sparern gezeigt, damit auch sie an dem Nutzen einer so außergewöhnlich günstigen Rente teilnehmen können. Niemand soll sagen dürfen, er habe die Anleihe nicht zeichnen können, weil die Bedingungen seinen Vermögensverhältnissen nicht entsprachen. Der kleinste Anteil beträgt 100 M.; und die Mehrheit der Bevölkerung wird dieses kleine Kapital aufbringen können. Aber selbst die 100 M. brauchen nicht gleich gezahlt zu werden. Während die beiden ersten Emissionen die Bedingung enthielten, daß Zeichnungen bis zu 1000 M. am ersten Termin voll bezahlt werden mußten, braucht diesmal die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 M. ergibt. Wer nur 100 M. zeichnen kann, braucht also erst am letzten Zahlungstage, dem 22. Januar 1916, zu zahlen. Wer 400 M. übernimmt, hat an jedem der vier Zahlungstage 100 M. zu zahlen. Für die Zeichnungen sind 19 Tage vorgesehen. Das entspricht der Anordnung, die bei der zweiten Anleihe gegolten hat. Diese Zeit reicht aus, um einen Entschluß zu fassen, der um so leichter zu bewerkstelligen ist, als zunächst kein bares Geld gebraucht wird. Man kann also ganz ruhig auf die Zinsen- und Mieteingänge, auf die Gehälter und sonstigen Einnahmen, die erst am 1. Oktober fällig werden, warten, wie es denn überhaupt nicht nötig ist, daß Einer das Geld für den Erwerb der Reichsanleihe zu Hause liegen haben muß. Die

Sparkassen und Banken besorgen die Ueberweisung der von ihrer Kundschaft bei ihnen gezeichneten Anleihebeträge ohne weiteres aus den Guthaben des einzelnen Auftraggebers.

Ist in den Erfolg der dritten Kriegsanleihe auch nur der kleinste Zweifel zu setzen? Die Frage kann, ohne langes Ueberlegen, verneint werden. Auf die ersten beiden Anleihen sind rund 13 600 Millionen Mark gezahlt worden, und dieses Kapital wurde in Bewegung gesetzt, ohne daß der geringste Zwang ausgeübt wurde. Es versteht sich nun ganz von selbst, daß die Ueberschüsse des Volksvermögens auf Zinsen und Arbeitsvertrag nicht erschöpft sein können, weil ja die Kapitalerneuerung unausgesetzt vor sich geht. Es sammelt sich also immer neues Geld an, das Unterkunft sucht; und da es keine bessere Anlage gibt, als die fünfprozentige Reichsanleihe, so findet jede Emission bei ihrem Erscheinen eine schlagfertige Kapitalreserve vor.

An die vaterländischen Pflichten des Volkes zu appellieren, sollte sich, angesichts des materiellen Nutzens, den der Ankauf von Kriegsanleihe gewährt, erübrigen. Die Zukunft der deutschen Wirtschaft, die Größe des Reiches, das Ansehen der Nation in der Welt hängen vom Erfolg des Krieges ab. Das Geld gehört zu den Waffen, mit denen wir siegen. Wer zur Geldrüttung des Reiches beiträgt, sorgt für den eigenen Besitz; denn jedes Privatvermögen wurzelt in der Finanzkraft und im Kredit des Reiches. Wer die Kriegsanleihe zeichnet, steigert den Ertrag seines eigenen Sparkapitals und kräftigt das Ansehen und die Macht des Reiches, auf dem die Sicherheit der Schuldverschreibungen ruht. Wer möchte es verantworten, eine solche Gelegenheit, dem Reich und sich zu dienen, ungenutzt vorübergehen zu lassen!

Bethmann Hollweg und Grey.

In seiner letzten großen Reichstagsrede war unser Reichskanzler bekanntlich auch näher auf die deutsch-englischen Verhandlungen im Jahre 1912 eingegangen, die den Versuch machen sollten, in irgendeiner annehmbaren Form die bestehende Spannung in den deutsch-englischen Beziehungen auszugleichen. Der leitende deutsche Staatsmann schilderte dabei zuerst die mit Haldane in Berlin und die dann weiter in London zwischen unserem damaligen Botschafter Grafen Metternich und Sir Edward Grey gepflogenen Verhandlungen. Wir haben daraus erfahren, daß sich England nur dazu verstehen wollte, sich dahin festlegen zu lassen, daß sich beide Länder verpflichten sollten, nicht ohne Herausforderung über einander oder über eine andere Macht herzufallen. Der Reichskanzler konnte damals unter dem Beifall des ganzen Hauses, und wohl auch des ganzen Volkes, erklären, daß eine so selbstverständliche Tatsache nicht zum Gegenstand eines Vertrages habe gemacht werden können, da es doch unter anständigen Staaten nicht üblich sei, ohne jeden Grund einen anderen anzugreifen. Diese Äußerung Bethmann Hollwegs hat in England begreifliches Unbehagen hervorgerufen. Man ist in England, mit wohl nur einer Ausnahme, seinerzeit über die Veröffentlichungen der „Norddeutschen Allgemeine Zeitung“ aus den belgischen Archiven, die Englands Hege Rolle in den letzten Jahren einwandfrei bewiesen haben, mit Stillschweigen hinweggegangen. Mit der Rede des deutschen Kanzlers konnte man nicht so verfahren. Ihr hat man deshalb schon im englischen Parlament entgegenzutreten versucht. Da man sich aber wohl bewußt ist, daß es eine schwere Aufgabe ist, der Wahrheit den Weg zu versperren, so unternimmt das englische auswärtige Amt von neuem einen Reinwaschungsversuch, der aber wohl ebenso wenig Erfolg haben dürfte.

In weitestweiriger Form geht, soweit sich aus den vorliegenden Nachrichten ersehen läßt, die englische Regierung auf den Gang der Verhandlungen noch einmal ein. Daraus ist zu ersehen, daß die Schilderung des deutschen Staatsmannes eine zutreffende ist. Wir können es uns deshalb versagen, hier noch einmal an der Hand der englischen Veröffentlichungen darauf einzugehen. Interessant ist nur, wie es England versucht, seinen schließlich ablehnenden Standpunkt zu rechtfertigen. Es stellt die Sache so dar, als ob England durch alle Vorschläge Deutschlands gebunden worden wäre, während Deutschland völlig freie Hand behalten hätte. Es glaubt seine Haltung durch den Gang der späteren Ereignisse rechtfertigen zu können. Sir Edward Grey stellt es auch jetzt wieder so hin, als ob Deutschland einen Angriffskrieg führt. Als Kronzeugen dafür beruft er sich ausgerechnet auf das wortbrüchige Italien, das diesen Krieg in diesem Lichte betrachtet habe. Nach dem englischen Staatsmann ist es ganz deutlich, daß der wirkliche Zweck von Deutschlands Vorschlag der gewesen wäre, Englands Neutralität unter allen Umständen zu erlangen. Sobald ein Krieg ausgedrohen wäre, hätte Deutschland dann gesagt, er sei ihm aufgedrungen worden, und hätte verlangt, daß England neutral bleibe. Das englische Außenamt stellt dann die weitere Entwicklung so dar, als ob England nicht die Absicht gehabt hätte, Deutschland zu schwächen, und als ob es seiner Mächtigkeitsgruppierung angehörte, deren Spitze gegen Deutschland gerichtet war. Herr Grey stellt sich ganz unschuldig und meint, England hätte bei einem Vertrage immer schlecht abschließen müssen, da Deutschland es ja jederzeit in der Hand gehabt hätte, einen Krieg durch Oesterreich-Ungarn beginnen zu lassen, um dann unter Berufung auf seinen Bündnisvertrag an ihm teilzunehmen.

Es ist hier nicht der Ort, hier näher auf das Falsche der Behauptungen einzugehen. Aber so viel steht fest, daß auch dieser letzte englische Versuch, die Tatsachen auf den Kopf zu stellen, wenig Erfolg haben wird. Richter hierüber wird ja die Geschichte, und in letzter Linie das englische Volk sein, wenn dieses erst völlig erkannt haben wird, wie es von seinen Staatsmännern getäuscht worden ist.

Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Sitzung. Berlin, 2. September. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung zur Erweiterung der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915, der Entwurf einer Verordnung zur Beschränkung der Milchverwendung und der Antrag Bagerns betr. Anerkennung der Reisezeugnisse der Gymnasialkurse bei den höheren Mädchenschulen in Bayern als ausreichenden Nachweis der wissenschaftlichen Vorbildung für das medizinische Studium usw. (B. L. B.)

Landtags-Ergebnisse. Im Wahlkreis des verstorbenen Abgeordneten Münsterberg (Fortf. Bp.), in Da 1913, findet die Erziehung der Abgeordneten am 22. Oktober statt. Die Wahlmänner-Ergebnisse wurden auf den 15. Oktober festgesetzt.

+ Einkünfte im okkupierten Belgien. Um den in verschiedenen Landesteilen hervorgerufenen Mangel an Scheidemünzen zu beheben, hat der Generalgouverneur beschlossen, Einkünfte zu 5, 10 und 25 Centimes prägen zu lassen. Die Münzen tragen auf der einen Seite die Aufschrift „Belgique-Belgien“, die Angabe des Wertes und die Jahreszahl, auf der anderen Seite einen Löwen, umgeben von einem Kranz.

+ Deutschlands „industrielle Überlegenheit“. In einem Leitartikel erinnerten dieser Tage die „Londoner Daily News“ an den 30. August 1914, „an dem nahezu alles verloren schien“, und sagen dann weiter:

Die Schlachten an der Marne und der erfolglose (?? D. Red.) Winterfeldzug der Deutschen steigerten unsere Erwartungen zu sehr. Jetzt ist der Himmel wieder voll schwarzer Drohung. Der Sommer sah die unerwartete, überwältigende Wiederherstellung der Macht des Feindes.

Die Ursache dieses Umschwunges erblickt das Blatt nicht in der numerischen, sondern in der industriellen Überlegenheit Deutschlands. Der relative Fehlschlag der Verbündeten habe nicht in der Fähigkeit gelegen, genügend Truppen aufzubringen, sondern diese zu versorgen. England allein sei auf der Seite der Verbündeten imstande, diese Aufgabe zu erfüllen. Der wirkliche Krieg werde nicht in den Schützengräben, sondern von der Industrie ausgetragen. Die Anhänger der Wehrpflicht richteten ihre verhängnisvollen Angriffe gegen die industrielle Kraft Englands.

Ausland.

+ Der Bergarbeiter-Ausstand in England.

London, 1. September. Der parlamentarische Korrespondent der „Times“ schreibt: Die gestrige Konferenz Minclmans mit den Führern der Bergleute von Südwales hätte beinahe einen Ausgleich erreicht, so daß der Abschluß bereits allgemein berichtet wurde; aber spät abends trat eine Störung ein. Für morgen ist eine neue Konferenz angesetzt. — Aus Cardiff meldet dasselbe Blatt: In Südwales erwartete man die Nachrichten aus London mit Scheinbarer Ruhe, hinter welcher die innere Aufregung sich verbarg. Wenn den Maschinenisten usw. die Kriegszulage nicht bewilligt wird, wird die morgige Versammlung den Generalstreik wohl einstimmig beschließen. Bisher hat der Streik sich wenig ausgedehnt; er umfaßt 12 000 Mann. — Auch „Daily Telegraph“ meldet aus Cardiff, wenn Minclman und die Bergherren nicht nachgeben, werde ein allgemeiner Ausstand beginnen.

Amsterdam, 1. September. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die gestrige Besprechung in Cardiff war durch 360 Abgeordnete der Bergarbeiter besetzt, die 120 000 Arbeiter vertraten. Mit sehr kleiner Mehrheit wurde beschlossen, die Arbeit aufzunehmen, solange die Verhandlungen in London schweben.

+ Die Pariser und das türkisch-bulgarische Abkommen. Kopenhagen, 1. September. „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: In Paris ist die Stimmung sehr gedrückt infolge der widersprechenden Nachrichten aus Bulgarien. Man glaubt immer noch nicht, daß das Abkommen abgeschlossen ist, und klammert sich an die Hoffnung, daß Spaltungen innerhalb des bulgarischen Kabinetts auftreten.

+ Zur Lage in Rußland.

Kopenhagen, 1. September. „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Von allen Seiten, sowohl von Obristen wie Privatleuten, werden große Anstrengungen gemacht, die geschilderten Einwohner in den Städten unterzubringen. Die Geistlichkeit stellte ein Kloster zur Verfügung. In Pskow hatten sich zurzeit 50 000 Flüchtlinge auf. In Minsk kamen so viele an, daß es unmöglich war, allen ein Dach über dem Haupt zur verschaffen. Tausende und aber Tausende mußten im Freien lagern.

In Moskau fand eine große Versammlung unter der Leitung des Dumasmitgliedes Kononow statt. Es nahm eine Reihe Regierungsbeamter, Politiker, Vertreter der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels, der Wissenschaft und der Kunst teil. Man erörterte die Lage und schloß mit der einstimmigen Annahme einer Resolution, daß Rußland bis zum entscheidenden Siege den Krieg fortsetzen müsse. Gleichzeitig sprach man sich für Bildung eines Ministeriums aus, das ein Ausdruck für die Wünsche des Landes sei.

+ Botas, des „Eröberers“ von Deutsch-Südwestafrika, Stern im Süden?

London, 1. September. „Daily Telegraph“ meldet aus Kapstadt: Gut unterrichtete Kreise fürchten, daß Botia bei den Neuwahlen keine Erfolge erringen werde. Die Nationalisten führten den Wahlkampf geschickt und würden vielleicht eine Anzahl ländlicher Wahlkreise in allen Provinzen gewinnen. Botas Schwäche in diesen Wahlkreisen veranlaßt ihn, seine Volkstümlichkeit in den großen Städten zu benutzen, um dort unionistische Wahlfreunde zu gewinnen, was ihn in Konflikt mit den Unionisten bringen kann. Diese sind zwar bereit, alle gegenwärtigen Mitglieder der südafrikanischen Partei zu unterstützen und Botia für die Dauer des Krieges Hilfe zu leisten, wollen aber nicht, wie Botia wünscht, ihre eigene Organisation aufgeben und Botia uneingeschränkte Vollmacht für fünf Jahre erteilen.

Kleine politische Nachrichten.

+ Durch Verfügung König Ludwigs von Bayern wurde der Landtag, der am 2. August v. J. bis auf weiteres vertagt worden war, auf Mittwoch, den 29. September, einberufen.

+ Der in der Pariser „Guerre Sociale“ angeregte Gedanke, der Türkei einen vorläufigen Sonderfrieden anzubieten, wird vom halbamtlichen Konstantinopeler „Tanin“ energisch zurückgewiesen; ein solcher Vorschlag sei eine Beleidigung der für Vaterland, Religion und Ehre kämpfenden Nation.

+ In einem Bericht des englischen Ministeriums des Meeres, worin eine Uebersicht über die Urteile des Visionsgerichts in Hamburg über die niederländischen Dampfer „Marie“ und „Batavier V“ gegeben ist, wird gesagt, die Wirkung dieser Urteile scheint die zu sein, daß in der Praxis der Unterschied zwischen absoluter und bedingter Bannware aufgehört.

+ Einer Meldung des Londoner Reuterschen Bureaus zufolge hat England an Frankreich für die Munitionserzeugung zwei Millionen Tonnen Kohlen geliefert; ein Teil davon sei in Schiffen verfrachtet worden, die von der britischen Admiralität zur Verfügung gestellt waren. Der Transport sei nunmehr beendet.

+ Verschiedene Madrider Blätter berichten — so meldet wenigstens der Pariser „Temps“ von dort —, man behaupte in Madrid, daß die Regierung im Oktober werde eine Probemobilisierung von 300 000 Mann durchgeführt werden.

+ Wieder einmal haben, dem Londoner „Daily Telegraph“ zufolge, in Salto (Portugal) Unruhen stattgefunden, bei denen Stadthaus, Rathaus und Kaserne verbrannt wurden. Die Behörden fürchteten bedeutende monarchistische Erhebung.

+ Ueber Lugano liefen Meldungen aus Rom ein, denen zufolge die italienische Kolonie von Tripolis (Stadt) auf zwei italienischen Transportdampfern in Catania eingetroffen sein soll.

+ Nach einer Verordnung des österreichischen Handelsministeriums bedürfen Rechtsgeschäfte betr. Veräußerung österreichischer Seehandelschiffe an das Ausland einer besonderen Bewilligung des Handelsministeriums.

+ Der türkische Kriegsminister Enver-Pascha wurde zum Divisionsgeneral befördert.

+ Vom französischen Kriegsministerium wurde die Einstellung eines Teiles der Jahresklasse 1917 auf den 7. September festgesetzt.

+ Das konservative Edinburgher Blatt „Scotsman“ wendet sich scharf gegen die Wehrpflichtbewegung, die ein Versuch unverantwortlicher Journalisten sei, die Koalitionsregierung zu stürzen; es handle sich um eine ausschließlich von London aus betriebene Agitation, die in den Provinzen keine Wurzel habe.

+ Nachdem die Konferenz der Bergarbeiter einstimmig die Bedingungen des Abkommens angenommen hat, zu dem man in London gelangt ist, kann der englische Bergarbeiter-Ausstand wieder einmal als beendet angesehen werden.

+ Wie die Petersburger „Rjesch“ erzählt, hat dort eine Konferenz von sämtlichen Banken stattgefunden, deren Vertreter sich dahin geäußert haben, daß es nicht wünschenswert sei, jetzt eine

innere Anleihe aufzunehmen, sondern höchstens kurzfristige Schatzscheine im Betrage von 400 bis 600 Millionen Mark auszugeben. Dagegen habe ein Projekt für eine ausländische Anleihe Beifall gefunden.

+ Der Chef des Generalstabes des Großfürsten Mikolai, General Januschewitsch, wurde zum militärischen Rat des Kaisers ernannt; an seine Stelle trat der Oberbefehlshaber der Armeen an der Nordwestfront, General Alejew.

+ Zur Durchführung eines von der serbischen Regierung gefassten Entschlusses ist, wie der Pariser „Temps“ aus Belgrad mitteilt, eine serbische Truppenabteilung in Durazzo eingetroffen, wo sie den Schutz des serbischen Konsulats übernehmen soll.

+ Zur Haltung Bulgariens erklärt die rumänische „Idea Nationala“, daß die militärische Bedeutung der Balkanstaaten nicht überschätzt werden dürfe; aber der Balkanband müsse sich auf sich selbst verlassen und der Krieg der großen Nationen auch von den großen Nationen entschieden werden.

+ Die Baseler „Nat.-Ztg.“ erzählt aus Mailand, daß die einigten Staaten von Nordamerika hätten nach langen Verhandlungen durchgesetzt, daß die Söhne der in Amerika naturalisierten Italiener, ungeachtet der entgegenstehenden italienischen Bestimmungen, keinen Militärdienst in Italien zu leisten brauchen.

+ Alle nach Amsterdam gelangten Nachrichten aus London und London bestätigen, daß die große englische Militäranleihe in Nordamerika auf „unbestimmte Zeit“ verschoben, in Wirklichkeit gescheitert ist; die Morgan-Gruppe mit europäischen Schatzwechseln geradezu überflüssig.

+ Einer „Times“-Meldung aus Tokio zufolge, arbeiten japanischen Regierungskreise mit voller Kraft an der Herstellung von Munition für die Verbündeten, besonders für Rußland. Auch die Privatfabriken seien zu diesem Zweck mobilisiert worden.

+ Das Londoner Reuters-Bureau meldet jetzt, entgegen der letzten Meldung, daß Bryan die Richtigkeit der Nachricht in Zweifel stellt, daß er beabsichtige, Berlin zu besuchen.

+ Nach dem Moskauer „Ruskoje Slovo“ haben die „Mines“ in Nordamerika bisher für etwa 4,5 Milliarden Mark Kriegsmaterial bestellt.

+ In Australien scheint — wenigstens dem belandischen Reuters-Bureau zufolge — die Waffen- und Munitionserzeugung eifrig betrieben zu werden; so soll die australische Waffenfabrik seit einiger Zeit mit doppelten Schichten arbeiten, daß die Erzeugung stark vermehrt worden sei; ferner seien die Regierungswerkstätten in New-South-Wales in Urfabrik umgewandelt worden und stellen jetzt Maschinengewehre her. Der Verteidigungsminister von Australien habe auch Vorbereitungen zur Beschaffung schwerer Granaten treffen lassen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Die äußere Fortlinie der Westfront von Gisors gefallen.

Großes Hauptquartier, den 2. September 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen nördlich von Münster führten am 31. August unser Angriff zur Wiedereroberung der in den Kämpfen vom 18. bis 23. August an die Franzosen verlorenen Grabenlinie. Die Rammlinie (Lingel) — Linscopf ist damit wieder in unserem Besitz. Gegenangriffe wurden abgewiesen. 72 Alpenjäger sind gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Ueber Avocourt (nordwestlich von Verdun) wurde ein französisches Flugzeug von einem unserer Kampflieger heruntergeschossen; es stürzte brennend ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

An der Bahn Wilna—Grodno wurde der Ort Grotowale gestürmt. Bei Merez macht unser Fortschritt.

Auf der Westfront von Grodno ist die Fortlinie gefallen. Norddeutsche Landwehrkämpfer gestern das nördlich der Straße Dombrowa—Grodno gelegene Fort IV; die Besatzung — 500 Mann — gefangen genommen; am späten Abend folgte die Eroberung des weiter nordwestlich gelegenen Forts mit 150 Mann Besatzung durch badische Truppen. übrigen Werke der vorgehenden Westfront darauf von den Russen geräumt.

Westlich des Forts von Bialystok sind die Gänge über den Swislocz von Matorowicz (von Odelst) ab aufwärts nach Kampf von uns eingenommen.

Die gestrige Gesamtbeute der Heeresgruppe betrug 3070 Gefangene, 1 schweres Geschütz, 3 Maschinengewehre.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Benkestein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(34)

Zuletzt lachten sie beide darüber, und Kitty sagte: „Weißt Du was, Jerry? Ich werde mal vor allem Deine Schwiegermutter raus. Schwiegermütter haben überhaupt kein Existenzrecht. Dann schicke Deine Frau mit dem Kind auf's Land, irgendwo hin, recht weit von G., und dann — ihre Augen glitzerten heiß und verliebt, „dann widmet Du mir Deine freie Zeit. Machst meinen Kaffee trinken, abends in irgend einem Winkel eines Restaurants einen Sekt trinken und von alten Zeiten plaudern — Du, ich gebe Dir mein Wort: alle Kräfte verjage ich Dir!“

Gleich einer Kata Morgana tauchten entzückende Bilder vor ihm auf, Kitty, die von russischen Fürsten und indischen Prinzen geleitet, wochenlang nur für ihn lächelnd, plaudernd — Tausend, man ist doch auch ein Mensch mit Rechten im Leben. Dieses selbstlose Aufopferungssystem war nur eine Spezialität der Familie Fabryus — plagte er sich etwa nicht genug für Weib und Kind? Freilich, Mama würde dann den ganzen Tag bei Assunta sitzen, um sie zu „trösten“ für ihre Abwesenheit, würde sie am Ende gar hegen, ihr die Augen öffnen.

„Wie sie raus, die Schwiegermutter,“ hatte Kitty gesagt. Ja, so was Ähnliches hatte er eigentlich längst tun wollen. Dann seufzte er plötzlich tief auf.

„Assunta wird um keinen Preis ohne mich aufs Land gehen. Du hast keine Ahnung, Kitty, wie sie mich liebt.“

Kitty spielte mit ihrem goldbelegten Schildpattorgnon. Natürlich war sie nicht kurzichtig, aber die Fürstin Reigen trug ein solches, und es machte sich so gut.

„Eigentlich abern lästig, so 'ne Liebe, was? Aber wenn's nicht anders geht, dann laß sie eben in Retiro sitzen. Sie hat das Kind. Und gegen Mitternacht kommt Du ja immer zu Hause sein. Du schickst Gesandte vor. Sitzungen, auswärts

Veranstaltungen — Wort, Du wirst doch da nicht in Verlegenheit kommen! Warst ja auch immer ein geriebener Junge.“

Wieder das leise, weiche, aufregende Lachen, das ihm wie Champagner zu Kopf stieg.

Zuletzt machen sie für morgen eine Zusammenkunft bei den „Drei Linden“, einem Vergnügungsort außerhalb der Stadt, aus. Da wollten sie weiter über die Sache reden.

„Im Grunde wird die Sache ja dadurch prädelnd interessant,“ sagte Kitty noch beim Abschied, „daß wir heimlich einander treffen müssen, wie richtige Liebste, wenn wir es im Grunde auch gar nicht sind.“

Bangendorf fand dasselbe. Auf dem Heimwege kaufte er noch einen Strauß Rosen, um Assuntas Vorwürfen gleich die Spitze abzubringen. Natürlich hatte er heute mit einem unverwartet angekommenen „Geschäftsfreund“ dinieren müssen.

Und er hielt sich für einen ausgemachten guten Kerl, daß er neben dieser völlig ausreichenden Entschuldigung seiner Frau sogar noch Blumen brachte.

Draußen brach das Gewitter los, das stundenlang wie ein wildes Verhängnis über der Stadt gehangen hatte.

Assunta befand sich mit ihrer Mutter allein im Wohnzimmer. Die kleine Maria schlief nebenan, von Sophie bewacht. Eigentlich war es selbstsam, dies verspätete Gewitter, da die Trauben schon reif am Spalier hingen und Herbstzeitlosen das Grün der Wiesen unterdrücken. Aber der Sommer wollte dies Jahr ein Ende nehmen.

Tag für Tag dieselbe düstige Schwüle, derselbe fahlblaue Himmel, der gegen Abend voll schwefelgelber und orangefarbener Tinten stand.

Gestern abend baute sich im Westen eine bleigraue Wand in das bunte Farbgewirr, und heute morgen stand die Sonne wie ein blutiger Klumpen inmitten immer düsterer sich senkender Dünste. Kein Blatt rührte sich, die Schwalben trafen verängstigt tief am Boden hin, und gegen Mittag wurde es so dunkel, daß man in der Stadt Lichter anzündete.

Dann ein hauchender, heißer Wind, der den Staub hoch über die Dächer wirbelte, und von dem niemand wußte, woher er eigentlich kam. Die Bäume bogen sich die Äste pöcklich, Äste und Dachziegel wirbelten herum, ein Meer von toten Blättern erfüllte die Luft, während es von allen Seiten

große, grobe und knatterte, bis die ersten schweren Tropfen drohend an die Fenster schlugen.

„Ich hätte doch hingehen sollen,“ sagte Assunta, „das Wetter kann stundenlang dauern — komme ich doch noch die paar Minuten leidlich glücklich.“

„Aber Mama! Bei dem Wetter! Und was dann?“

„Ich möchte nicht, daß sich Jerry gestört fühlt,“ erwiderte Assunta. Der arme ist ohnehin jetzt so sehr von der Arbeit in Anspruch genommen, daß er wohl Anspruch auf die kurze Zeit, die er den Seinen widmen kann, hat. Weib und Kind zu verbringen.“

Frau Lore warf einen unruhigen Blick auf die Uhr und sagte: „Ich bin noch wärmer, vergiß das nicht!“

„Ist mein Viebes ungeduldig, weil das Wetter seinen Rechten ihren Liebestraum stört?“

„Gott, nein, manchmal seh' ich's ja ein, nur dann wieder, warum hat dieser fremde Mensch aus Berlin mich nicht?“

„Er hat keinen guten Einfluß auf Jerry,“ erwiderte Kitty. „Ferry so kurz angebunden und reizbar wie jetzt.“

Die junge Frau ging unruhig im Zimmer auf und ab. Sie konnte es ja Mama nicht sagen — alles, was sie sagte, da waren die zynischen Reden und Witze Jerry, die tief verletzten.

Sein bei jeder Gelegenheit aufbrausender, aus dem Mund gehender Ton. Die Gleichgültigkeit gegen das Kind, auch gegen sie, und dann wieder diese plötzlichen Ausbrüche der Leidenschaft, mit der er jede ruhige Ausrede in Leidenschaft, ja, er war anders geworden, ganz anders in der Zeit, und sie kam sich mit ihrer gleichgültigen, oft vor wie eine Bettlerin, die draußen vor der Tür nach Einlaß zu finden.

Draußen prasselte der Regen nieder, knatterte und schlug und heulte der Sturm so laut, daß jedes Geräusch möglich wurde.

Frau Lore stand auf, trat zu ihrer Tochter und umarmte sie. So standen sie ohne Worte da, und hielten sich an den entseelten Elementen.

Als das Gewitter etwas nachließ, zog die Mutter neben sich aufs Sofa nieder.

Fortsetzung folgt.

Offiziere wurden außerdem 3 vom Feinde in die Hände genommen. Die Gruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Der Angriff aus dem Nordostende des Dniepr ist gestern erloschen. Durch Ueberfall wurden wir uns nachts der Jassolda-Übergänge im Sumpfsgebiet nördlich von Brzjana; 1000 Gefangene wurden eingebracht. Die Gruppe des Generalfeldmarschalls von Rodensen. Der Mahawic-Abchnitt wurde auf der ganzen Linie in der Verfolgung überschritten. Südöstlicher Kriegsschauplatz. Auf der Verfolgung fielen gestern über 1000 Gefangene und 1 Maschinengewehr in die Hände der deutschen Truppen. Oberste Heeresleitung. (W. F. B.)

Österreichisch-ungarische Tagesbericht.
Wien, 2. September.

Russischer Kriegsschauplatz.
Die im Gebiete des wohnlichen Festungsbezirkes fortgesetzte Verfolgung der Russen macht gute Fortschritte. Unsere Streitkräfte haben von Luck aufwärts in breiter Front überschritten. Auch in Ostgalizien befindet sich der Feind neuerlich im Rückzuge. Truppen des Generals v. Boehm-Ermolli rückten nach ein und dringen heute östlich dieser Stadt an die Reichsgrenze vor. Der Nordflügel des Generals v. Boehm verfolgt auf den von Zborow gegen Luck und Larnopol führenden Straßen. Der geschlossene Feindweicht gegen den Sereth. Die Armeen des Generals Pjanzer-Balkin warf die Russen gestern unter heftigen Kämpfen über die Höhen östlich der unteren Dniestr zurück. Dadurch wurde auch die Dniestr-Front gegen Sereth-Mündung hinab erschüttert und zum Rückzug gezwungen. Hinter den russischen Stellungen an der karpatischen Grenze stehen zahlreiche Dörfer in Flammen. Die nordöstlich Kobrin kämpfenden k. k. Truppen haben im Verein mit unseren Verbündeten den Feind schließlich in das Sumpfsgebiet der oberen Jassolda gedrängt.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat sich gestern nicht geändert. An der Ticino-Front ist die Frontlinie unverändert. Auf der Hochfläche von Monte Zolgharia außer den Werken auch unsere Artillerie. Monte Maronia und Monte Coston unter heftigen Beschüssen. Im Aostertal Grenzgebiete sind schwächere italienische Angriffe auf den Monte Marone und das Bladner Joch abgewiesen. An der südöstlichen Front dauerten die Artilleriekämpfe mit großer Stärke fort. Die technischen Arbeiten des Feindes an mehreren Stellen wirksam gestört.

Der türkische Schlachtbericht.
Konstantinopel, 1. September.

An der Dardanellen-Front hat sich nichts Wichtiges ereignet. Bei Sedd-ul-Bahr hat der linke Flügel und die Mitte des Feindes unter Vergeudung einer ungeheuren Menge von Munition sich vergebens bemüht, unsere Schützengräben zu zerstören. Von vier Bomben, die mit Minenwerfern geschleudert worden waren, gelang es nur auf die eigenen Schützengräben des Feindes, die dieser das Bombenwerfen einstellte. Am 30. August gingen unsere Meerengen-Batterien feindliche Batterien, welche sich dem Dardanelleneingang näherten, an. Dieselben Batterien zerstörten noch zwei Minenwerfer, welche in der Gegend der Spitze von Sedd-ul-Bahr erschienen waren, und beschossen wirksam die feindlichen Fußtruppen von Sedd-ul-Bahr. — Sonst ist nichts von Bedeutung vorgefallen.

Kämpfe in Flandern?
Brüssel, 1. September. Der belgische „Standaard“, der einzige in dem nicht besetzten Gebiete von Belgien erscheinende Zeitung, stellt fest, daß die Deutschen die belgischen Stellungen mit unerbittlicher Festigkeit beschießen. Es wurde mit Handgranaten gekämpft.

Unser U-Boot-Krieg.
Berlin, 1. September nachts. Wie Wolffs Tel.-Börse, sind in letzter Zeit von deutschen U-Booten noch einige englische Dampfer vernichtet worden, deren Namen die Presse bisher nicht gebracht hat: „Palladium“ aus London (2665 Tonnen), „Strithy“ aus London, „Stenby“ aus Westhampstead (2195 Tonnen), „Queen“ aus Glasgow (557 Tonnen), „Trafalgar“ aus Liverpool (149 Tonnen), Fischdampfer „Repeal“ aus Lowestoft (107 Tonnen).

London, 1. September. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Das Handelsamt teilt mit: Das Fischschiff „Amateria“ aus Grimsby wird mit seiner Besatzung von Mann für verloren angesehen, da es seit ungefähr 2. Juli verschollen ist.

Die neueste Gebietserwerbung Frankreichs.
Paris, 2. September. Das Marineministerium teilt mit: Die zwischen Tattich und Tripolis gelegene Insel ist von einer Abteilung des französischen Schwabers besetzt worden. Das die Blockade über die syrische Küste durchführt. Die französische Flotte wurde am 1. September nicht morgens, auf der Insel gestiftet. Widerstand wurde geleistet, die Bevölkerung bereitete unseren Soldaten den besten Empfang.

Eine „Reuter“-Meldung aus Kamerun.
Berlin, 2. September. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der Staatssekretär der Kolonien empfing ein Telegramm von dem Gouverneur Nigeriens mit der Mitteilung, daß der Ort Gashala in Kamerun am 16. August in einen Überfall besetzt wurde. Am 21. August wurde die deutsche Stellung bei Gashala unerwartet angegriffen; es wurden 300 Mann getötet.

Unser U-Boot-Krieg.
Kopenhagen, 31. August. Der dänische Dampfer „Esse“, der Kohlen aus England in Mailborg eingetroffen war, ist, daß in der Nähe der englischen Küste eine deutsche U-Boot-Besatzung beladene norwegische Bark von einem deutschen U-Boot in Brand geschossen worden sei. Die Mannschaft der Bark sei von einem norwegischen Fischdampfer gerettet worden. — Grubenholz ist Kriegs-Vorrat.

Frankreichs Vorbereitung auf den Winterfeldzug.
Paris, 1. September. Kriegsminister Millerand, welcher am Abendabend an die Front begab, ist gestern nach Paris zurückgekehrt. Er hatte sich in die Front und in das Elend gegeben und verweilte an mehreren Stellen in der Front. Er hat sich mit den Offizieren über die Maßnahmen unterhalten, welche im Falle des Winterfeldzuges getroffen wurden.

Neue verborgene Waffen?
„Echo de Paris“ meldet unter dem 31. August aus London, die dortige Zeitung „Phos“ wolle von zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß Serbien seit zwei Monaten über Solonoff große Mengen Munition, besonders Granaten, Flugzeuge, Panzerautomobile und pharmazeutische Mittel erhalten, welche den Heeresbedarf für über ein Jahr deckten. Die serbische Armee bereite sich auf eine energische Aktion vor, um die österreichisch-ungarische Armee zu zwingen, Truppen von der russischen Front abzuziehen. Die Verluste der „Alliierten“ bei Anaforta. Konstantinopel, 1. September. Nach weiteren Nachrichten von den Dardanellen treten die von den Engländern und Franzosen in den jüngsten Kämpfen bei Anaforta erlittenen ungeheuren Verluste immer mehr zutage. Nördlich Zmaldere allein, wo der Angriff des Feindes verhältnismäßig schwächer war, wurden 3400 Tote gezählt. Die Verluste des Feindes müssen in den Abschnitten, wo die Kampfsituation heftiger war, weit größer sein.

Lokales und Provinziales.

Herborn, 3. Sept. (Vortrag über Obst- und Gemüsebau.) Die Kriegszeit erfordert gründliche Ausnützung und beste Verwertung aller Lebensmittel. Das gilt im besonderen Maße für die Erzeugnisse des Obst- und Gemüsebaues, aus deren Ueberfluß unsere Hausfrauen und Töchter haltbare Dauerware herstellen und nichts verderben lassen sollen. Das Obst- und Gemüsefeinmachen und -Dörren ist zwar nicht neu, aber dasselbe hat in den letzten Jahrzehnten bedeutende Fortschritte gemacht, die noch nicht allen Hausfrauen und Töchtern zur Genüge bekannt sind. Großes Interesse für die Herstellung von Obst- und Gemüse-Dauerwaren ist im Distrikt vorhanden, das beweist der starke Besuch der seit beinahe 20 Jahren alljährlich stattfindenden dreitägigen Obst- und Gemüseverwertungskurse. Auch die zahlreichen Obstausstellungen, die in den letzten Jahren stattfanden, haben bewiesen, daß auch auf diesem Gebiete schon Gutes geleistet wird. Da in diesem Jahre keine Obst- und Gemüseverwertungskurse abgehalten werden können, läßt die Kreisverwaltung an mehreren Orten ausführliche, belehrende Vorträge durch Herrn Obst- und Weinbauinspektor Schilling aus Geisenheim abhalten und zwar in Dillenburg im „Hotel Neuhoff“ am 4. September abends 9 Uhr, in Herborn im „Raffaeller Hof“ am 5. Sept. nachmittags 3 1/2 Uhr, in Haiger im „Hotel Stiehl“ am 11. September abends 9 Uhr, in Eilendorf im Gasthof Schmidt am 12. September nachmittags 5 1/2 Uhr, in Straßebach in der Wirtschaft Kreier am 18. September abends 9 Uhr und in Sinn in der Wirtschaft Färber am 19. September nachmittags 5 1/2 Uhr. Der Vortragende wird in der Hauptsache die einfachsten und billigsten Konservierungsverfahren behandeln und zwar: Das Dörren von Obst und Gemüse, das Einsäuern von Gemüse, das Einmachen von Gemüse in Essig, das Einmachen von Obst und Gemüse in Zucker und Essig, sowie die Herstellung von Mus, Marmelade, Latwerge, Kraut, Gelee, Dunstobst, Obst- und Gemüsekonserven, Obstpasten und alkoholfreien Weinen. Also ein zeitgemäßer, lehrreicher Vortrag steht unserer Bevölkerung in Aussicht. Bei der Bedeutung aller Dauerwaren wird eine recht zahlreiche Beteiligung, auch aus den Nachbarorten, dringend gebeten.

Beförderung. Herr Unteroffizier Otto Becker (ein Sohn des Herrn Rentier Becker dahier), der bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist, wurde jetzt zum Wachmeister befördert.

Erleichterungen für die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse. In Rücksicht darauf, daß es als eine patriotische Pflicht für Jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, hat die Direktion der Nassauischen Landesbank Einrichtungen getroffen, welche eine solche Beteiligung möglichst erleichtern sollen. Neben den Kapitalisten sind es in erster Linie die Sparrer, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf die Einhaltung der Ründigungsfrist, falls die Zeichnung bei einer ihrer 200 Kassen oder den Kommissaren der Lebensversicherungsanstalt erfolgt. Die Verrechnung auf Grund des Sparkassenbuches geschieht so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht. Um auch diejenigen, die z. B. nicht über ein Sparguthaben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, die Beteiligung an der Zeichnung zu erleichtern, werden Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren, die von der Nassauischen Sparkasse begeben werden können, zu dem Zinssatz der Darlehenskasse (5 1/4 Proz.), gegen Verpfändung von Landesbank-Schuldverschreibungen zu dem Vorzugszinssatz von 5 Prozent gewährt. Dagegen können Hypothekengelder zum Zweck der Zeichnung nicht zur Verfügung gestellt werden, da sich der Hypothekenkredit nicht für solche Fälle eignet und die zur Verfügung stehenden Mittel zur Befriedigung des normalen Hypothekendruckbedürfnisses bereit gehalten werden müssen. Die Kriegsanleihe nimmt die Nassauische Landesbank unentgeltlich bis 31. Dezember 1916 in Verwahrung und Verwertung (Unterlegung) und berechnet von da an nur die für die Unterlegung von Landesbank-Schuldverschreibungen z. Bt. geltenden Vorzugsätze. Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstraße 42), sondern auch bei sämtlichen 28 Landesbankstellen, den 170 Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, sowie bei den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt erfolgen. Da sich die Zeichnungsfrist bis zum 22. September erstreckt, so wird dringend empfohlen, die Zeichnungsanmeldungen nicht auf die ersten Tage der Zeichnungsfrist zusammenzudrängen, damit eine ordnungsmäßige Abfertigung der Zeichner ermöglicht wird. Die Zeichnungen bei der Nassauischen Landesbank und Sparkasse betragen bei der ersten Kriegsanleihe 7188 Posten im Gesamtbetrag von über 27 Millionen Mark, bei der zweiten Kriegsanleihe 18208 Posten im Gesamtbetrag von über 42 Millionen Mark, einschließlich der namhaften Beträge, die von dem Bezirksverband, der Nassauischen Brandversicherungsanstalt, der Nassauischen Landesbank und

Nassauischen Sparkasse selbst gezeichnet wurden. Für die dritte Kriegsanleihe ist der gleiche Zeichnungsbetrag vorgesehen. Es darf erwartet werden, daß auch die Bezirks-eingezeichneten sich wiederum in gleicher Weise wie bei der zweiten Anleihe an der Zeichnung beteiligen und damit dem Vaterland einen wichtigen Dienst leisten, sich selbst aber eine günstige Kapitalanlage sichern.

Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden und seine Institute werden sich an der Zeichnung auf die neue Kriegsanleihe wiederum mit 20 Millionen Mark beteiligen und zwar der Bezirksverband selbst mit 4 Millionen, die Nassauische Brandversicherungs-Anstalt mit 1 Million, die Nassauische Landesbank mit 5 Millionen und die Nassauische Sparkasse mit 10 Millionen Mark einschließlich der Zeichnungen ihrer Sparkunden.

Die deutsche Lehrerschaft und der Krieg. Nach Erhebungen des deutschen Lehrervereins betrug am 15. Mai die Zahl der eingezogenen Lehrer 54518, das sind 34,4 Prozent. Hier von wurden befördert 12389, darunter 2781 zu Offizieren. Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielten 40, das Kreuz zweiter Klasse 5121 Lehrer; ferner wurden noch 934 Lehrern andere Auszeichnungen verliehen.

Zur Ferienordnung. Nach einer Entscheidung des Kultusministers hat die Wiesbadener Regierung verfügt, daß als Ferientag auch der Sonntag zu rechnen ist, der dem Samstag folgt, an dem der Schluß des Unterrichts stattfindet. Dieser Sonntag bildet einen Bestandteil der ersten Ferienwoche, während der an die Ferien sich anschließende Sonntag bereits ein Teil der neuen Schulwoche und mithin nicht anzurechnen ist.

Merkenbach, 3. Sept. Am kommenden Sonntag, den 5. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr wird hier unser diesjähriges Missionsfest gehalten. Als Festprediger ist Herr Missionar Holst aus Bethel bei Bielefeld gewonnen worden.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 3. September. Die Festlegung der türkisch-bulgarischen Verständigung ist, wie die „Bosnische Zeitung“ und die „Adriatische Zeitung“ aus Sofia melden, nunmehr geschehen. In dem diesbezüglichen Telegramm heißt es: „Dan! der staatsmännischen Weisheit der maßgebenden Türken dürfte man die Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei als gesichert betrachten. Anstatt einen Krieg zu führen, der bittere Prüfungen mit sich bringen würde, habe Bulgarien nun einen wertvollen Zuwachs an Land erhalten und die Türkei einen wohlwollenden Nachbar.“

Berlin, 3. September. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet über Wien aus Sofia: Die serbische Heeresleitung versammelt an der Grenze Bulgariens große Truppenmassen, weil Serbien durch den drohenden Einfall bulgarischer Banden dazu gezwungen worden sei.

Berlin, 3. September. Wie die „Bosnische Zeitung“ berichtet, zieht Bulgarien in der Nähe der griechisch-serbischen Grenze im Hinblick auf die im September stattfindenden Manöver größere Streitkräfte zusammen.

Berlin, 3. September. Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich aus Lugano melden, daß eine englisch-französische Militärmission von den Dardanellen her in Rom angekommen sei, um mit dem Kriegsminister und der Heeresleitung zu verhandeln.

Berlin, 3. September. Von ihrem Sonderbericht erstattet auf dem italienischen Kriegsschauplatz wird der „Bosnischen Zeitung“ gemeldet: Mehrere Tage lang durfte ich mich auf einer der höchstgelegenen, von den Italienern mit heftigem Feuer überschütteten Stellungen im Grenzgebiet aufhalten. Mitten zwischen Eis und Schnee haben unsere Soldaten dort eine Reihe kleiner Festungen angelegt, die, gestützt von dem ganz beispiellosen Mute der Unseren, den Alpini jedes Durchkommen unmöglich machen, obwohl auch die feindlichen Alpintruppen sich hervorragend tapfer halten. Während meiner Anwesenheit gelang es einmal einem halben Duzend Offiziere und Soldaten, den Vormarsch einer feindlichen Truppenmasse von 400 bis 500 Mann zurückzuschlagen, wobei der Gegner ungefähr 10 Prozent Verluste hatte. Für unsere Soldaten gibt es da oben weder bei Tag noch bei Nacht längere Ruhe. In wenigen Wochen beginnt in diesen Regionen der Winter mit seinen schweren Schneefällen.

Berlin, 3. Sept. Wie verschiedene Morgenblätter aus Bukarest gemeldet wird, habe die rumänische Regierung bei Kriegsausbruch größere Mengen Munition in Italien bestellt. Die italienischen Lieferungen erwiesen sich jedoch als vollständig undbrauchbar.

Berlin, 2. Sept. Die Pariser Presse veröffentlicht laut „Berliner Lokalanzeiger“ eine Mitteilung, wonach die Oberste Heeresleitung aus dringenden Gründen der nationalen Verteidigung bestimmte, daß Briefe nach dem Auslande 48 Stunden zurückgehalten werden können, ehe sie aus dem französischen Gebiet weiter gesandt werden.

Berlin, 2. Sept. Nach dem „Berliner Tageblatt“ findet heute in der Londoner Queenshall eine Massenversammlung von 3000 Frauen statt, um für die allgemeine Dienstpflicht der Männer Propaganda zu machen.

Wien, 2. Sept. (WZB.) Das Kriegspressequartier meldet: Gegenüber den unrichtigen Gerüchten über Choleraerkrankungen in Lemberg wird festgestellt: Während im Laufe des Juli die Erkrankungen an Cholera in Lemberg 30 Fälle täglich betrug, erkrankten infolge der durchgeführten Assanierungsarbeiten, insbesondere der Schugimpfung in der ersten Augusthälfte nur drei bis vier Personen täglich. Vom 26. bis 31. August betrug die Zahl der sichergestellten Fälle nur zwei. Von einer Choleraepidemie kann durchaus nicht die Rede sein.

Paris, 2. Sept. (WZB.) „Petit Parisien“ schreibt: Von Journalisten befragt, wie es mit einer Intervention Japans an den Dardanellen stehe, antwortete der japanische Botschafter in Rom, Hayashi, der sich augenblicklich in Paris aufhält, er könne nichts darüber sagen, denn die Feinde dürften aus Nachrichten über irgendwelche Truppenbewegungen Japans keinen Nutzen ziehen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Aus aller Welt.

+ Natürlich die bösen Deutschen! „Republicain“ erfährt aus Paris: Von zuständiger Stelle wird bestätigt, daß der größte Teil der Ernte in Algier verbrannt worden ist. Trotz sehr scharfer Überwachung durch Geheimpolizisten konnten die Brandstifter bisher nicht entdeckt werden. Man ist davon überzeugt, daß von Deutschland (natürlich!) organisierte Rotten das Land durchstreifen, Brände anlegen und Frankreich und seine Verbündeten bei der Bevölkerung in Mißkredit zu bringen versuchen. Sendlinge versuchen eine Bewegung zugunsten der Türken herbeizurufen, indem sie den Arabern zu verstehen geben, daß der Fall von Konstantinopel ein empfindlicher Schlag für den Islam, und daß die Mohammedaner dann Gegenstand von allerlei Verfolgungen sein würden.

+ Der bekannte Sturzflieger Pegoud gefallen. Der jetzt etwa 25 Jahre alte Flieger Pegoud, der vor zwei Jahren auch in Deutschland durch seine Sturzflüge, übrigens ziemlich wertlose Luftakrobatentouren, die ihm alsbald von deutschen Fliegern nachgemacht wurden, bekannt geworden ist, wurde im Kampf mit einem deutschen Flugzeug über Petit-Croix durch eine deutsche Kugel getötet. Das Flugzeug stürzte ab und fiel innerhalb der französischen Linien nieder. Pegoud hatte in der französischen Armee den Rang eines Unterleutnants.

+ Ein neues Erdbeben in Italien. Die Blätter in Lyon melden aus Rom, daß in Nezzano ein starkes Erdbeben verspürt worden ist. Nur der erdbebensicheren Bauart der neuen Häuser, die seit dem letzten Erdbeben errichtet worden sind, sei es zu danken, daß größeres Unheil vermieden worden sei. Trotzdem befürchte man, daß die Zahl der Opfer beträchtlich sei.

+ Zwei Pulverfabriken in die Luft geflogen. „Daily Mail“ meldet aus Newyork: Zwei Pulverfabriken in Wilmington und Delaware sind in die Luft geflogen. Die Fabrik der American Powder Action in Massachusetts und die Schrapnellfabrik Canton bei Baltimore sind beschädigt worden. Ein Zug mit Schießbaumwolle wurde in Gary bei Indiana beinahe zerstört.

Der älteste aktive Beamte der preussischen Monarchie, Geheimrat Baurat De Blanc in Allenstein, ist dort im Alter von 88 Jahren gestorben.

Reicher Kindersegen. Auf dem Standesamt in Siegen meldete ein Familienvater die Geburt seines fünf- undzwanzigsten Kindes an. Die Kinder stammen aus drei Ehen, und zwar aus der ersten 7, aus der zweiten 13 und aus der dritten 5 Kinder. Der Vater ist einfacher Arbeiter.

Absetzung eines Bürgermeisters. Bürgermeister Tetz in Altenburg ist seines Amtes enthoben worden, da er sich bei der Ausfertigung von Urkunden Unregelmäßigkeiten hat zuschulden kommen lassen. Altenburg ist jetzt ohne Oberbürgermeister, ohne Bürgermeister und ohne Stadtrat.

+ Holzfeuerung in Petersburg. „Nietzsch“ meldet: Die Holzfeuerung ist bereits zu außerordentlicher Höhe gestiegen. Die Holzhändler weigern sich, kleinere Mengen zu verkaufen. Die Käufer müssen tagelang mit polizeilichen Scheinen warten, um anzukommen. Es sei unübersehbare, wie in Russland, das einen Ueberfluß an Holz habe, derartige Zustände herrschen könnten.

Ein französisches Urteil über die englische Krone findet sich, wie wir der „Frkf. Ztg.“ entnehmen, in einem Aufsatze von Th. Benzon in der „Revue des deux Mondes“ (April 1900): „Diese Gemälde der brutalen Sitten einer Kolonialpolitik, die die Hälfte der Erde zum Caterlande hat, was ihren Begriff von Vaterlandsliebe zu einem leeren machen muß, ist im Grunde traurig und bitter. Es bleibt als Nachgeschmack der Schrecken vor diesen fernem Kriegen, die unter heuchlerischem Vorwande unternommen wurden und ein zielloses Gefallen an Herrschaft und Gewinn enthüllen.“

Genickstarre unter den englischen Truppen in Flandern. Einem in der Münchener „Merkurischen Rundschau“ abgedruckten ärztlichen Brief aus London ist zu entnehmen, daß unter dem englischen Besatzungsheer westlich von Ypern viele Fälle epidemischer Genickstarre vorgekommen seien. Das sei vermutlich mit ein Grund, daß die kriegerische Tätigkeit der englischen Truppen in Belgien und Nordfrankreich nachgelassen habe.

+ Eine angebliche „deutsche“ Drohung. Die „Times“ meldet aus Toronto: Infolge einer deutschen (?) Drohung, die kanadische Weizenerte auf der Prairie durch Feuer zu vernichten, wird die Grenze entlang Minnnesota und Norddakota bewacht. — Es ist kaum anzunehmen, daß Deutsche sich zu solchen englisch-russischen Methoden hergeben sollten. Das Ganze ist vermutlich nur eine der üblichen Schwindelnachrichten der „Times“.

+ Rückbeförderung deutscher Zivilgefangener aus Indien. Nach einem bei der Basler Mission eingegangenen Telegramm werden sämtliche Zivilgefangene in Belapur, Guindy und Kodaikanal (Indien) im September nach Europa zurückgeschickt werden. Die Missionare in Ahmednagar verbleiben in Gefangenschaft.

Der erste türkische Halbmond ist vom Sultan einem Deutschen verliehen worden. Dieser erst vor kurzem vom türkischen Sultan nach dem Vorbilde des deutschen Eisernen Kreuzes zur Belohnung für Tapferkeit im Kriege gestiftete Ordensauszeichnung wurde dem Oberleutnant zur See Otto Zinke gen. Sommer aus Braunschweig verliehen, dem Vernehmen nach für die erfolgreiche Führung eines Unterseebootes.

+ Der Polarforscher Julius v. Payer ist am Montag in Belles (Oberfranken) zwei Tage vor Vollendung seines 73. Lebensjahres gestorben. An seinen Namen knüpft sich die Auffindung des Kaiser-Franz-Josefs-Landes, jener Eiswüste in nördlicher Polarnacht, die er zusammen mit Karl Weyprecht im Jahre 1872 entdeckt hat. Payer war am 1. September 1842 in Schönbau bei Leipzig geboren, besuchte die Militärakademie in Wiener Neustadt, trat 1859 als Offizier in die österreichische Armee ein und zeichnete sich 1866 in der Schlacht von Custoza aus. In der darauffolgenden Friedenszeit erwachte in ihm die Liebe zu den Bergen, und als tüchtiger Alpinist erkundete er die Gletscherregionen der Ost- und Admetagruppe, um dann später auf Anregung Petermanns sich der Polarforschung mit Erfolg zu widmen.

+ Ein Eisenbahnzug durch Dynamit zerstört. Ein mit 7000 Pfund Dynamit beladener Zug ist bei Pinola (Kalifornien) entgleist. Die Ladung explodierte, drei Eisenbahnbedienstete wurden getötet und der Zug vollständig zerstört.

Geschichtskalender.

Freitag, 3. September. 1757. Karl August von Sachsen-Meinmar. — 1814. Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Preußen. — 1904. Sieg der Japaner über die Russen bei Muanjang. — 1914. Kardinal della Chiesa wird Papst Benedikt XV.

Der Eiserne Hindenburg von Berlin.

Am kommenden Sonnabend soll nunmehr in Gegenwart der Kaiserin das mächtige Standbild des Feldmarschalls von Hindenburg geweiht werden, an dem wochenlang 42 Holzbildhauer Tag und Nacht gearbeitet haben. Ursprünglich sollte die Weihe am 28. August, dem Jahrestag der Schlacht von Tannenberg, stattfinden, doch mußte der Termin um 8 Tage verschoben werden. Bekanntlich soll das aus Holz hergestellte Denkmal durch Nagelungen in einen eisernen Hindenburg verwandelt werden. Goldene Nägel kosten 100 M., silberne 5 M. und eiserne 1 M. Nicht nur Berliner Verehrer des Feldmarschalls können sich an der Nagelung beteiligen, sondern auch auswärtige. Die Nägel sind gegen Einsendung des Betrages bei der Geschäftsstelle des Eisernen Hindenburg im Lustfahrdank zu Charlottenburg, Joachimstaler Straße 1, zu bestellen. Diese Nägel werden von Soldaten, tapfere Kämpfer der Schlacht von Tannenberg, eingeschlagen. Jeder Spender erhält eine Nadel mit Erinnerungsmedaille in Eisen, verfilbert oder vergoldet, außerdem eine Bescheinigung in künstlerischer Ausführung mit dem Standbilde des Eisernen Hindenburg darauf.



Aus Groß-Berlin.

Die Weizenmischung beim Brotbacken. Der Magistrat der Stadt Berlin hat folgende Bekanntmachung erlassen: Gemäß Ermächtigung des Ministers für Handel und Gewerbe vom 15. März d. J. wird in Verlängerung der bis zum 1. September d. J. geltenden Erlaubnis bestätigt, daß bei der Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl in einer Mischung verwendet wird, die weniger als 30 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthält, und daß bei der Bereitung von Roggenbrot des Roggenmehl bis zu 30 Prozent durch Weizenmehl ersetzt wird. Diese Erlaubnis gilt einstweilen bis zum 15. November d. J.

Die Berliner Bäcker und das Nachtbadverbot. Eine Kundgebung zugunsten der Aufhebung der Nachtarbeit im Bäckergewerbe veranstaltete der Verband der Freien Vereinigung deutscher Bäckermeister in Berlin im Klubhaus in der Ohmstraße. Die Versammlung beschloß, an den Bundesrat eine Petition zugunsten der Aufhebung des Nachtbadsverbots im Namen der großen Mehrheit der deutschen Bäckermeister zu richten.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachthofmarkt.

Berlin, 1. September. Amtlicher Bericht der Direktion: Es standen zum Verkauf: 797 Rinder (darunter 200 1/2 24 Ochsen, 573 Kühe und Kälber), 2206 Kälber, 1290 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Berlin	Berlin
a) Doppellender feinsten Rast	90-93	150-160
b) feinsten Rastlender	85-90	142-150
c) mittlere Rast- und beste Saugkälber	70-80	117-125
d) geringere Rast- und gute Saugkälber	60-65	109-118
e) geringe Saugkälber	—	—
Schweine:		
a) Ferkel über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240-300 Pf. Lebendgewicht	143-150	178-187
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200-240 Pf. Lebendgewicht	140-145	173-181
d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pf. Lebendgewicht	130-142	163-173
e) fleischige Schweine unter 160 Pf. Lebendgewicht	110-135	157-168
f) Sauen	125-134	156-167

Tendenz: Rindermarkt geräumt. — Rinderhandel sehr hoff. — Bei den Schafen blieb anhaltend der dritte Teil un verkauft. — Schweinemarkt in letzter Ware glatt, sonst ruhig.

Von den Schweinen wurden am 1. September 1915 verkauft:

zum Preise von 154 M. 15, 152 M. 2, 150 M. 121, 149 M. 14, 147 M. 34, 146 M. 86, 145 M. 332, 144 M. 153, 143 M. 108, 142 M. 463, 141 M. 25, 140 M. 472, 139 M. 57, 138 M. 484, 137 M. 138, 136 M. 189, 135 M. 404, 134 M. 203, 133 M. 114, 132 M. 261, 130 M. 423, 129 M. 38, 128 M. 163, 127 M. 14, 126 M. 220, 125 M. 494, 124 M. 105, 123 M. 50, 122 M. 134, 121 M. 124, 120 M. 596, 119 M. 43, 118 M. 203, 117 M. 24, 116 M. 170, 115 M. 294, 114 M. 8, 113 M. 71, 112 M. 20, 111 M. 21, 110 M. 270, 109 M. 43, 108 M. 88, 107 M. 14, 106 M. 23, 105 M. 35, 100 M. 10, 98 M. 20, 96 M. 4, 95 M. 16, 90 M. 5, 88 M. 5, 75 M. 8 616.
--

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstrasse 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/4 % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet. Sollen Guthaben aus Sprarkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Wiesbaden, den 1. September 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 5. d. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr wird Herr Landes-Obst- und Weinbauinspektor Schilling aus Geisenheim im „Raffauer Hof“ einen

Vortrag

über Obst- und Gemüseverwertung nach der einfachsten und billigsten Art mit Vorführungen

abhalten.

Indem ich dies zur öffentlichen Kenntnis bringe, bitte ich im Hinblick auf die hohe Bedeutung der Obst- und Gemüseverwertung gerade in diesem Jahre alle Obst- und Gemüsegärtner in ihrem eigenen Interesse dringend, dem Vortrage beizuwohnen.

Geisenheim, den 3. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Kirchliche Nachrichten.

Geisenheim.

Sonntag, den 5. September

(14. nach Trinitatis).

9 1/2 Uhr:

Herr Pfarrer Conradi.

Lieder: 306, 346.

Christenlehre für die männliche

Jugend der 1., 2., 3. Pfarrei.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Vikar Kraus.

Lied: 244.

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.

Burg.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Conradi.

Hörsdorf.

1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Weber.

Kupfer-

Ersatz-Kessel

Guss u. Stahlblech, innen und außen emailliert in allen Größen, sowie

Carbid-Steh- und Hängelampen

mit Ersatzteilen sofort lieferbar

Ferd. Bender.

Geisenheim, am Bahnhof

1 Stamm reinrassige, vorzügliche

Hühner

vorzügliche Leget, zu verkaufen. Zu sehen in der Exped. des Nass. Anzeig.

Kaufe wieder

Hagebutten

nur rote, ohne Stacheln und Meisen, gebraucht 60 Pfund und kann den ganzen Herbst gesammelt werden.

Chr. Carl Hoffmann.

Gärtner in Geisenheim.